

(memory) einer starke Innervation erfordernden Bewegung zur ausschließlichen oder doch weit überwiegenden Benutzung der rechten Hand zu führen, während Bewegungsvorstellungen ohne begleitende Vorstellung der Anstrengung regellose Benutzung einer oder meist beider Hände auslösen.

SCHAEFER.

SUSANNA RUBINSTEIN (Dr. phil.). **Zur Natur der Bewegungen.** Leipzig, Edelman, 1890. 64 S.

Während der Titel eher ein Kapitel aus der Mechanik erwarten liefse, handelt es sich um die physiologische und psychologische Natur der menschlichen Bewegungen.

Auf Grund eingehender Bekanntschaft mit den Arbeiten neuerer Forscher, durchspricht die Verfasserin die Willkür-, die Instinkt- und Reflex-Bewegungen. Besonders ausführlich werden Lachen, Weinen und Geberden behandelt. Erbringung von wissenschaftlich Neuem oder Durchführung eines bestimmten Standpunktes ist wohl nicht beabsichtigt, sondern nur gefällige Darstellung des Vorhandenen. Dagegen finden sich feine Beobachtungen namentlich über die ästhetische und symbolische Seite der Bewegungen.

Sehr schmeichelhaft urteilt die Verfasserin über das männliche Geschlecht. So heist es über die Thränen des Mannes: sie „sind deshalb von so markdurchrieselnder und herzerschütternder Gewalt, weil sie das Ohnmachtsbekenntnis eines Titanen sind; sie sind der sich entringende Jammerausdruck eines mit seinem Denken das All durchsegelnden, aber in seinem Wollen festgeschmiedeten Prometheus.“ (S. 52.) Dem gegenüber würde es einem solchen „Prometheus“ schlecht anstehen, den sehr achtungswerten, im Hinblick auf ihr Geschlecht sogar bewunderungswürdigen Bestrebungen der Verfasserin, eine auf Einzelheiten eingehende strenge Kritik entgegenzusetzen.

LIEPMANN (Berlin).

E. MENDEL, **Der gegenwärtige Stand der Lehre von den Hallucinationen.** (Vortr., geh. i. d. Huflandges. 16. Jan. 1890, gedr. i. d. *Berl. klin. Wochenschrift*, 1890, Nr. 26.) 22 S.

M. beginnt mit der Zergliederung des normalen Wahrnehmungsprozesses, zeigt, wie von ihm eine Reihe elementarerer sensorieller Abnormitäten, nämlich die sekundären Sinnesempfindungen (wie audition colorée), die Nachempfindungen, die entoptischen und entotischen und schließlich die excentrischen Erscheinungen in stetem Übergange, zu jenen komplizierteren Verfälschungen der Sinneswahrnehmung führen, bei denen Association und Kombination verschiedener Sinnesempfindungen ins Spiel treten: den Hallucinationen und Illusionen.

Diese unterschied schon ESQUIROL, je nachdem ein erregendes Objekt überhaupt nicht besteht, oder zwar vorhanden, aber der Wahrnehmung nicht entsprechend ist.

Verfasser läßt nun die charakteristischen Formen beider Revue

passieren. Von gewissen typischen Auftretungsweisen wird durch Vorführung der eigenen Äußerungen der Kranken ein anschauliches Bild entworfen. Auf die Hallucinationen des Gesichts, Gehörs, Geschmacks, Geruchs und Hautsinnes folgen die weniger allgemein bekannten des Muskelgefühls, von denen den Psychologen hauptsächlich die des Sprachapparats interessieren werden. Sie liegen nämlich beim „Hören einer inneren Stimme“ vor.

Für die Theorie der Hallucinationen sind wichtig die Mitteilungen von einseitigen Hallucinationen, so daß etwa ein feuriges Rad nur vor einem Auge gesehen wird. Dabei ist ein Vorwiegen der linken Seite beobachtet worden.

Zur Erklärung der Hallucinationen verwirft M. ihre Zurückführung auf periphere Anomalien, weil erstens Fälle von Hallucinationen bekannt sind nach Zerstörung des peripherischen Apparates, zweitens die zusammengesetzten Hallucinationen durch diese Theorie unerklärt bleiben.

Auch die Theorie, welche die Entstehung der Hallucinationen in die kortikalen sensorischen Centren verlegt, sowie die von ESQUIROL, GRIESINGER u. A. vertretene Ansicht, daß die „Psyche“ ihr Sitz sei (wogegen sowohl die einseitigen Hallucinationen, als auch das Verschwinden mancher Hallucinationen bei zugehaltenem Auge und verstopftem Ohre sprächen) hält M., jede für sich, für unzureichend.

Dagegen glaubt M., daß eine Verbindung der beiden letzteren Theorien, also die Annahme einer „sensorisch-psychischen“ Entstehung sämtlichen Thatsachen gerecht werde. Den peripherischen Reizzuständen erkennt er einen begünstigenden Einfluß zu.

Betreffs des Vorkommens der Hallucinationen erwähnt Verfasser einige für den Psychologen wichtige Thatsachen:

1. Daß, wo von Geburt an ein Sinn fehlt, keine Hallucinationen in der entsprechenden Sinnesqualität vorkommen können. So hat ein Blindgeborener nie Gesichtshallucinationen;
2. daß bei den niedrigststehenden Idioten keine Hallucinationen auftreten;
3. auch bei geistig Gesunden vorübergehend solche Sinnestäuschungen vorkommen;
4. daß außer in Fall 2 bei allen Psychosen Hallucinationen auftreten können. Auch bei zirkulären Psychosen (abwechselnde Zustände melancholischer und maniakalischer Art) hat M., entgegen widersprechenden Angaben, Hallucinationen beobachtet.

Des Weiteren kennzeichnet M. einige von den Hallucinationen verschiedene aber leicht mit ihnen zu verwechselnde Erscheinungen: Hagens Pseudohallucinationen, die hall.-voluntariae, die Erinnerungsdelirien, falsche Auslegungen wirklicher Wahrnehmungen und Phantasmen.

Mit einer Reihe mehr in die Pathologie und Therapie schlagender Bemerkungen schließt der lehrreiche Vortrag.

LIEPMANN (Berlin).